

Erhard Eppler zum Gedenken

Ulrich Sartorius, SPD-Breisach

Liebe Anwesende,

wir, die SPD, nicht nur in Breisach, trauern um Erhard Eppler, der als glaubwürdiger Politiker und Denker mutig, zukunftsstauglich und konsequent die politische Diskussion und die Geschicke Deutschlands über mehr als 60 Jahre mitgestaltet hat. Wir können uns vorstellen, dass das Wirken des Verstorbenen auch von denen gewürdigt wird, die sich in anderen Parteien und Gruppierungen insbesondere für Ökologie, Energiewende, und Friedenspolitik einsetzen.

1. Erhard Eppler war ausgebildeter Lehrer mit den Fächern Englisch, Geschichte und Deutsch und lehrte am Gymnasium. Sein politisches Engagement begann 1952 mit der Ablehnung der Wiederbewaffnung. Er gründete zunächst zusammen mit Gustav Heinemann die gesamtdeutsche Volkspartei, verließ diese aber später und ging zur SPD, genauso wie Heinemann. Zweimal wurde er 1961 und 1965 über die Landesliste in den Bundestag gewählt, 1969 und 1972 errang er das Direktmandat im Wahlkreis Heilbronn. 1967/68 wählte ihn die SPD-Fraktion im Bundestag zu ihrem außenpolitischen Sprecher. Willy Brandt holte ihn im Oktober 1968 ins Kabinett der Großen Koalition als Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, der damals nur geringe Kompetenzen hatte. Projekte bedurften noch der Zustimmung des Finanzministeriums und des Auswärtigen Amtes.

2. Eppler verschrieb sich ethisch und sachlich der Verantwortung für den Süden dieser Welt, die weitgehend von ihm geschaffene neue Struktur des Ministeriums besteht bis heute. Er verstand Entwicklungspolitik nicht als eine Hilfe von oben, sondern als eine auf möglichst breiter Basis partizipativ angelegte Zusammenarbeit und nicht als Instrument kurzfristiger außenpolitischer oder wirtschaftspolitischer Erwägungen. Die tatsächliche Bedürfnisbefriedigung der Menschen (wie hinsichtlich Bildung, Beschäftigung und Ernährung) sollte das Ziel sein. Er sagte bereits damals einen gewaltigen Einwanderungsdruck voraus, wenn nicht mehr für Afrika getan würde.

ZITAT: Wege aus der Gefahr, 1981, S. 198: „Für die Länder der Dritten Welt ist eine Energieversorgung durch dezentrale und möglichst erneuerbare Energiequellen vorteilhafter als durch zentralisierte Technologie“. S. 203, 204: „Entwicklungspolitik beginnt zu Hause. Weniger ungerechte Verteilung der Einkommen schafft bei uns Raum für politisches Handeln, das auch der Dritten Welt zugute kommt. Weniger Ungleichheit zwischen Nord und Süd verlangt weniger Ungleichheit in Nord und Süd. Weniger aufwendiger Lebensstil, auch wenn er im Blick auf die armen Völker versucht wird, kann nur ansteckend wirken, wenn er ein besseres, erfüllteres, reicheres Leben zum Ziel hat. Erst wenn uns dies gelingt, können wir der südlichen Welt glaubwürdig sagen, die Wegwerfgesellschaft sei nicht das einzig Erstrebenswerte.“

1971 erschien sein erstes von insgesamt 27 Büchern: Wenig Zeit für die Dritte Welt.

Der Rücktritt Willy Brandts und der Beginn der Kanzlerschaft von Helmut Schmidt stellten für Eppler eine Zäsur dar. Weil der Etat seines Ministeriums entgegen vorheriger Zusage gekürzt wurde, trat er 1974 von seinem Amt zurück.

In der Zeit von 1973-1981 war er Landesvorsitzender in Baden-Württemberg, von 1976-1982 gehörte er dem Landtag an, von 1966-1980 als Fraktionsvorsitzender. Es war sein Ziel, der SPD in Baden-Württemberg ein neues Selbstbewusstsein durch Meinungsführerschaft zu verleihen, etwa durch den Einsatz gegen den Bau des Atomkraftwerks Wyhl und der Hochschwarzwald-Autobahn („Mittlere Barbarei“).

Über rd. 15 Jahre war Erhard Eppler Mitglied des Präsidiums der SPD und über rund 20 Jahre Vorsitzender der Grundwertekommission. Gerade in der zuletzt genannten Arbeit ging er auf. Weggenossen beschreiben ihn als einen der wichtigsten Moderatoren, Nachdenker und Formulierer der SPD im Nachkriegsdeutschland.

3. Das Ergebnis von Epplers Nachdenken über neue Inhalte der Politik zeigte sich bereits in seinem Vortrag zum Thema „Die Qualität des Lebens“ auf der Internationalen Arbeitstagung der IG Metall zur Lebensqualität im April 1972 in Oberhausen (auf Initiative des Vorsitzenden Otto Brenner, der kurze Zeit später verstarb; die umfangreichen Tagungsdokumente wurden in der Folgezeit nicht ausgewertet, das Thema von der Gewerkschaft nicht weiter verfolgt).

Zitat: Nicht was der Mensch gebrauchen oder gar verbrauchen kann, steht zur Diskussion, sondern was er braucht, um seine menschlichen Möglichkeiten zu realisieren. Dazu brauchen wir Maßstäbe.

Er betonte die Notwendigkeit des Übergangs vom ökonomischen und ökologischen Denken, vom Denken in Messen in Pro-Kopf-Einkommen zum Denken und Messen in Lebensqualität hin. Er forderte für den Leistungsbegriff einleuchtende Ziele und humanere Maßstäbe an.

Auch beeinflusst durch den Anfang der siebziger Jahre veröffentlichten Bericht des Klubs von Rom hinterfragte Eppler kritisch die Wachstumsgesellschaft der sechziger Jahre. Für ihn konnte in einer endlichen Welt das Wachstum nicht unendlich und zum Maßstab aller Dinge gemacht werden. Seine einfache Frage lautete: Was soll wachsen und was soll nicht wachsen? Soll zum Beispiel der Spritzmittelverbrauch weiter wachsen? Obwohl wir wissen, dass wir damit unser Grundwasser gefährden und die giftigen Rückstände sich bis in der Muttermilch wieder finden? Soll der Landverbrauch so weiter wachsen? Soll der Straßenverkehr weiter wachsen, obwohl die Großstädte unter den giftigen Abgasen des Autoverkehrs beinahe ersticken?

Ausführlich stellt er seine Überlegungen und Vorschläge in dem 1975 erschienenen Buch „Ende oder Wende: von der Machbarkeit des Notwendigen“ vor. Zuletzt veröffentlichte er 2015 seine lesenswerte Biographie „Links leben – Erinnerungen eines Wertkonservativen“.

In einem Interview des Jahres 1996 beantwortet Eppler die Frage, was die ökologische Wende in seinem Denken ausgelöst habe, stichwortartig so:

„In den Jahren 1969-1971 habe ich im Süden der Erde gelernt, dass das „Weiter so“ in Katastrophen führt. Und ab 1971 wurde mir klar, dass dies auch für den Norden, für uns gilt. Diese Einsicht, die dann vom „Klub von Rom“ bestätigt wurde, war damals, nach der technologischen Euphorie der sechziger Jahre, etwas Aufwühlendes, Umwerfendes, auch für mich.“

4. Im Jahr 1975 beginnt in Wyhl der Widerstand gegen das dort geplante Atomkraftwerk. Eppler veranstaltete in diesem Jahr mit der Landespartei einen Energiekongress und fing an, die Atomenergie prinzipiell infrage zu stellen. Hierbei stellte er von Anfang an klar, es ginge ihm nicht darum Angst zu verbreiten. Sein Argument war: Menschen, wie sie nun einmal sind, können mit einer so gefährlichen Energie nicht umgehen, ohne Katastrophen zu verursachen. Auf Seite 167 seines Buchs „Wege aus der Gefahr“, 1981, zählt er die speziellen Risiken der qualitativ neuen Technik Atomenergie auf und verweist insbesondere auf den Zeitraum von ca. 20.000 Jahren, in dem atomare Abfälle gefährlich bleiben. Es gebe niemanden, so Eppler, keinen Staat, auch kein anderes Rechtssubjekt, das etwa die Bewachung radioaktiven Mülls über einen solchen Zeitraum garantieren könnte, wohl nicht einmal für 100 Jahre. Außerdem erwähnt er das enorme Ausmaß und die Dauer der Vernichtungswirkungen, die bei Unfall oder Missbrauch zu erwarten sind und ganze Landstriche unbewohnbar machen können.

Diese Entscheidung der Landes-SPD führte zu Konflikten mit der Bundespartei. Infrage standen nunmehr Grundlinien künftiger sozialdemokratischer Politik bzw. des gesellschaftlichen Zukunftsverständnisses. Die Konflikte wurden dann auf den Bundesparteitagen 1977 und 1979 spektakulär ausgetragen und weiteten sich 1979 auf die Außen- und Sicherheitspolitik aus, im Zusammenhang mit dem NATO-Doppelbeschluss. Immerhin gelang es Eppler, ca. 40 % der Delegierten zu überzeugen. Die Autorität des Bundeskanzlers wirkte noch. Nach Beendigung der sozialliberalen Koalition im Jahre 1982 änderten sich rasch die Mehrheitsverhältnisse innerhalb der Partei zugunsten der Positionen Erhard Epplers.

5. Als wichtige Aktivitäten des Verstorbenen außerhalb der offiziellen Politik möchte ich aufführen:

1978 kam es zur Gründung der parteipolitisch unabhängigen Gustav Heinemann Initiative durch Persönlichkeiten aus Politik, Kirchen, Gewerkschaften, Wissenschaft und Publizistik. Deren Ziel war im Hinblick auf bereits beschlossener Verschärfung in Straf- und Strafvorfahrensrecht, Antiterrorgesetze, Kontaktsperregesetz u. a. die Erhaltung eines freiheitlichen Grundklimas in der Bundesrepublik Deutschland. Zu den Initiatoren zählte auch Erhard Eppler, dessen Handschrift im Gründungsaufwurf deutlich erkennbar war:

“Wir dürfen uns nicht zu dem Irrtum verleiten lassen, der Rechtsstaat erschöpfte sich in formalen Garantien. Schon gar nicht dürfen wir denen folgen, die vom Abbau rechtstaatlicher Garantien mehr Sicherheit erwarten. Nur ein liberaler Staat kann ein starker Staat sein“.

Bei der Großdemonstration am 10. Oktober 1981 im Bonner Hofgarten - „Gegen die atomare Bedrohung gemeinsam vorgehen“ - trat Eppler als Redner auf.

In den Jahren 1981-83 und 1989-91 war er Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentags. Die dort präsentierten Themen und die vielen lernbereiten Menschen, die offen, kritisch und solidarisch diskutierten, zuhörten und feierten, lagen ihm.

Bemerkenswert ist auch, dass die SPD auf Drängen Epplers die von der SED 1987 ausgehende Initiative eines Dialogs beider Parteien über ideologische Fragen aufgegriffen und durchgeführt hat.

Erhard Eppler war nicht nur zu Beginn seiner beruflichen Laufbahn, sondern sein ganzes Leben lang wie ein Lehrer tätig. Er konnte mit Sprache umgehen und verstand es, auch komplizierte Sachverhalte verständlich darzustellen. Wer seine Bücher liest, sieht, welche umfangreichen Kenntnisse er sich angeeignet hat.

6. Beurteilung seines Wirkens :

„Ich war damit (Themen wie Ökologie, Energiewende, Friedenspolitik) offensichtlich zu früh dran. Und wer zu früh kommt, den bestrafen die Parteifreunde! Im Rückblick finde ich alles in Ordnung: was ich tat und wie andere reagierten, 2015.“

Bereits Wilhelm Busch wusste, dass „Vordenker“ bei ihren Zeitgenossen nicht mit Anerkennung rechnen können:

*Wer andern etwas vorgedacht
Wird jahrelang erst ausgelacht.
Begreift man die Entdeckung endlich,
so nennt sie jeder selbstverständlich.*

„Der Marktradikalismus hat gesiegt, und das empfinde ich als schreckliche Niederlage, 2015“.

Eppler hat zur Verdrängung von Politik durch den Markt zwei Bücher geschrieben: „Auslaufmodell Staat“ und „Die Wiederkehr der Politik“.

„Wenn ich 1972 geahnt hätte, dass wir im Jahr 2015 nicht wesentlich weiter sein würden, ich weiß nicht, was aus mir geworden wäre“.

Seine Hoffnung setzt er auf die Generationen seiner Enkel und Urenkel, denen er zutraut, dass sie manches noch ausbügeln, was wir hinterlassen. Eine Zukunft für die SPD sieht er in dem Einsatz für eine gerechte, solidarische und freie, womöglich noch freiere Gesellschaft.

Zu Epplers 70. Geburtstag erschien unter dem Titel „Glaubwürdig und unbequem“ ein Buch, in dessen Mittelpunkt Begegnungen mit und Wirkung auf Weggefährten und Zeitgenossen stehen. Neben Beiträgen von Parteifreunden finden sich auch solche von Mitgliedern anderer Parteien, wie etwa Fritz Kuhn, Hildegard Hamm-Brücher und Manfred Rommel. Vertreten sind ferner etwa Dorothee Sölle, Walter Jens und Carl Friedrich von Weizsäcker. Dieser schreibt:

„Ich fühle mich mit Ihnen im Herzen einig, mehr als mit den allermeisten, auch von mir respektierten Politikern. Sie, Erhard Eppler, wollten das Wohl der Menschen. Nicht nur Ihrer Gesinnungsgenossen und Mitkämpfer, was in der Politik ja nicht vermeidlich ist, sondern derer, die des Wohls, der Hilfe, der Ermutigung und der Belehrung bedurften.“

Mit diesen Worten, denen ich mich gerne anschließen möchte, beende ich meine kurze Würdigung der Person Erhard Epplers.

Ich danke euch für eure Aufmerksamkeit.

Breisach, den 21. Oktober 2019